

Der Friedrich hält sich den Bauch vor Lachen und liest vor: „Der dich behütet, schläft und schlummert nicht!“

Kreuzverdambo, da habe ich aber geschimpft. Hat mir meine Alte als Ersatz fürs Firmenschild den Haussegel darangehängt.

*

„Du, Gustav, erzähle doch eigentlich noch einmal die Geschichte, wie du Sonntag früh hast nach B. fahren wollen!“

„Wenn ihr nicht gleich damit aufhört, gehe ich meiner Wege!“

„Nu, was denn, brauchst dich doch nicht zu genieren, wir lachen doch alle gern!“

„Geht mir vom Buckel, ihr wollt mich dann bloß auslachen. Nichts erzähle ich!“

„Aber Gustav, weißt doch, die Geschichte mit dem gescheiten Hund!“

„Galt's Maul, ich erzähle nichts!“

„Frack, was denn für eine Geschichte?“ meinte Klante (der war Bäcker und renommierte immer mit seinen Gewinnen beim Pferderennen): „Erzähle sie du doch gleich!“

„Na, da will ich sie nur lieber gleich selber austratschen. Also, da hatte ich einen Hund. Er war nicht groß, war ein kleiner Knirps, braun mit weißer Schnauze. Edle Rasse war es nicht. Meine Guste hatte ihn geschenkt bekommen. Wie gesagt, schön sah er nicht gerade aus, aber es war ein Wachhund, ein Wachhund, sage ich euch! Wenn sich nur das Geringste im Hause rührte, schlug er an. Also ich wollte einmal, im Hochsommer war es, früh gegen acht Uhr nach B. fahren mit meiner Guste zu deren Eltern. Am Abend vorher hatte ich ein bisschen stark geknippen, war aber doch schon um 12 Uhr heimgegangen, weil wir am anderen Morgen fort wollten.“

„Nee, nee, mein lieber Gustav,“ mengte sich jetzt Frack ein, „die Sache war ein bisschen anders. Du hattest damals in der Schenke, ich glaube, an demselben Tisch, wo wir heute sitzen, ganz schrecklich deinen wachsamem Hund gelobt und hattest alle in Grund und Boden hineingedonnert, die gegen den Himmelhund etwas sich zu sagen getrauten. Und da meinte der Berndts Karle, als du heimgeschoben warst:“

„Hört einmal, dem müssen wir eins auswischen. Der soll nicht wieder so die große Klappe haben wegen seines Hundes!“

Uns Kerlen war das gerade recht. Wir haben die Köpfe zusammengesteckt und haben spekuliert, wie wir dir einen Tüchtigen andrehen könnten.

„Ich habe etwas,“ meinte Berndts Karle. „Wir kleben ihm alle Fenster zu. Gustav hat einen in der Krone, der merkt nichts, und deine Guste hat auch einen guten Schlaf! Und der gute Wachhund? Da habt nur keine Sorge, das laßt mich nur machen!“

Paul, was der Schenkwirt war, mußte einen großen Sechsliterrog voll Mehlkleister kochen, Ruß und Asche wurde daruntergemengt, alle Zeitungen herbeigeschleppt; ich glaube, Ed-Nichters Karle ist nach Hause gefaßt und hat einen ganzen Stoß noch geholt, und nun ging's ans Buchbindern. Der kohlschwarze Kleister wurde auf die Zeitungen dick geschmiert und dann eine Zeitung daraufgeklebt, damit kein Lichtstrahl durchschimmern konnte. Das ging alles fix, denn wir waren bald zwölf Kerle zusammen. Paul mußte noch zweimal Kleister kochen und die Asche wurde bald alle. Das größte Gaudium aber kam erst. Jetzt zum Gustav. Wir hatten Angst, daß der verwünschte Kötter doch noch uns den Spaß zu nichte machen könnte. Aber Berndts Karle hatte sich einen tüchtigen Schinkenknochen mit was daran geben lassen und ging zuerst hin. Wie wir nachkamen, saß der Wachhund mucksmäuserstill auf der Treppe und benagte seinen Knochen. Und Berndts Karle saß daneben und streichelte sein Fell! Wir aber haste was kannste sämtliche Fenster zugellebt. Gustav, kannst es mir glauben, eine Sauarbeit war das! Dort, wo du schliefst, war es am gefährlichsten. Aber es ging alles gut.“

„Na, so eine verwünschte Bande!“ meinte Gustav, „nichts haben wir gemerkt. Geschlafen haben wir wie die Ratten. Früh wache ich auf, weil die Pferde solchen Madau machen.“

„Nanu,“ denke ich, „was haben denn die? Ist es denn schon Zeit zum Aufstehen?“

Ich drehe mich zum Fenster herum, alles ist noch draußen stockfinster! Also lege ich mich herum und schlafe weiter. Auf einmal gibt mir meine Guste einen Stoß und meint:

„Gustav, was müssen bloß die Pferde haben? Ist es denn schon Zeit zum Füttern?“

Sage ich: „Steh nur einmal auf und sieh nach, welche Zeit es ist!“

Meine Alte krabbelte aus dem Bett heraus, geht in die Stube, kommt aber gleich wieder zurück und meint:

„Es ist noch alles finster draußen. Es kann höchstens erst um eins sein.“

Also kriecht sie wieder in die Falle, und wir schlafen weiter. Wie lange wir gelegen haben, weiß ich nicht, aber mir wurde es doch zuletzt unheimlich. Es war doch Hochsommer! Die Pferde rasselten mit den Ketten, die Hühner hörte ich gackern, die Vögel sangen und trotzdem kein Lichtstrahl zu sehen!

„Du, Guste, ich weiß nicht, was das ist! Horch nur einmal, es wird doch nichts passiert sein?“

Wir also beide heraus aus dem Bette, im Hemde tapen wir durch die Stube. Überall stockfinster. Ich reiße die Haustür auf, und die Sonne scheint uns auf unsere Hemden. Der Kötter liegt mit einem Schinkenknochen vor der Tür, und die Nachbarn kamen gerade aus der Kirche. Ich hatte also den richtigen Augenblick erwischt. Himmel-Kreuz-Kuduck! Krach! flog die Tür wieder zu. Dann haben wir uns später die Bescherung beesehen. Meine Guste hat bald einen Tag zu tun gehabt, das Papier von den Scheiben zu bekommen. An dem Tage war ich nicht Herr im Hause, und obgleich ich nichts dafür konnte, bin ich doch meiner Guste soviel wie möglich aus dem Wege gegangen, es hätte sonst leicht zu einer Sonntagsentheiligung kommen können. Wie ich mich aber abends so sachte gedrückt hatte und in die Schenke komme, wartet schon die ganze Gesellschaft auf mich, und Berndts Karle fragt ganz scheinheilig:

„Nu, Gustav, warum bist du denn heute nicht nach B. gefahren?“

Vorweltliche Tierreste unserer Heimat

Millionen von Jahren sind seit den Anfängen der Erdgeschichte verflossen, und in dieser Zeit hat die Tierwelt manche große Entwicklung durchgemacht. In den folgenden Ausführungen soll nun einmal auf die vorweltlichen Tiere, die unsere heimatliche Lausitz belebten, und auf Reste, die gefunden worden sind, hingewiesen werden. Kunde aus dem archaischen und archäozoischen Zeitalter können nicht nachgewiesen werden. Im Cambrium fehlte die höhere Tierwelt. Erhaltene Tierreste der Brachiopoden können noch heute in der Hohen Dubrau aufgefunden werden. Die Brachiopoden waren zweischalige Meeresbewohner, die in ihrem Aussehen an die Muscheln erinnern, in ihrer Entwicklung aber den Würmern näherstehen. Kommt der Wanderer an den Eichberg bei Königswartha, so findet er auf den Klustflächen des dunklen Schiefers oft zarte, kohlige Häutchen, die wie Stücke einer Laubsäge oder spiralgig wie Uhrfedern aussehen. Es sind dies Überreste polypenähnlicher Tierkolonien, der Graptolithen, jener Geschöpfe, die zur Silurzeit das Meer bewohnten. Von den nächsten erdgeschichtlichen Perioden (Carbon, Rotliegendes, Trias, Jura) sind nur kümmerliche Reste in der westlichen Lausitz aufgefunden worden. Das Jura-meer muß aber ein reichhaltiges Tierleben aufgewiesen haben. Nicht in unserer Heimat haben die Saurier und